

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

**Für Loco:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

**Für Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasensteiner & Vogler, Döblichgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 8.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile. Beistelle erlöhnt die Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Das System des Leichtsinnes und der Fahrlässigkeit.

Oedenburg, 12. September.

Hierlands herrscht leider in so manchen Aemtern der bequeme Schlendrian, der sich die Zippelmütze über die Ohren zieht, um weder zu hören noch zu sehen — und die leichtsinnige Gemahlin des Schlendrians, die Schlamperei, welche mit sorgloser Vertrauenseligkeit sich von Jedem über vortheilen und hintergehen läßt, der eben geneigt ist, aus der Mißwirtschaft Nutzen zu ziehen. Deren es im Sprichworte von Privathaushaltungen heißt: daß wenn auch nur die Gattin läuderlich ist, die Wirthschaft „hinter sich“ gehen müsse, so ist umsomehr im Staatshaushalte eine Deroute unvermeidlich, sobald das System des Leichtsinns und der Fahrlässigkeit mehr oder minder bei allen Theilen einer wie immer Namen habenden Verwaltungsbehörde eingerissen ist.

Seit 11. d. verhandelt man vor den Schranken des Kriminal-Gerichtshofes im Fortunagebäude zu Budapest den Fall Johann Kofan. Dieser an der Spitze eines Administrations-Apparates stehende Herr war Kanzleidirektor im k. u. Handelsministerium und benützte seine Stellung, um nach und nach 40,000 fl. zu veruntreuen.

Als er dann einmal 42,000 fl. an das Zollamt abzuführen hatte, steckte er dieselben einfach in die eigene Tasche, beglich davon das vorerwähnte Manko, das durch seine Eingriffe in die Amtskassa entstanden war, verschmelzte die restlichen 2000 fl. und schügte vor, es wären ihm auf der Fahrt ins Zollamt die Mappe mit dem ararischen Gelde abhanden gekommen, wahrscheinlich — gestohlen worden, denn es gibt in der Landeshauptstadt auch gar so viel . . . niederzuchtige Gauner!

„Halt ja!“ würde man hier in Oedenburg sagen; auch unser Kofan mußte endlich, in die Enge getrieben, eingestehen, daß er selber der Dieb

war, freilich behauptet er, es seien von ihm bloß 22,000 fl. veruntreut worden, das Uebrige wäre auf andere Weise in Verlust gerathen.

Präs.: In der Voruntersuchung gaben Sie zu, den ganzen Betrag von 42,000 fl. defraudirt zu haben, und wiesen auch aus, von wo Sie die Gelder nahmen. — Angekl.: Damals hoffte ich noch, das Ministerium werde die Sache „vertuschen“ und deswegen nahm ich die ganze Summe auf mich. — Präs.: Also, wo ist das Geld hingekommen? — Angekl.: Ich mußte davon anderen Beamten Darlehen geben. — Präs.: Auf wessen Geheiß? — Angekl.: Auf Befehl meiner Vorgesetzten. — Präs.: Ja, warum haben Sie dann keine Anzeige dem Minister oder beim Staatssekretär erstattet? — Angekl.: Die haben mich ja dazu ermächtigt. — Präs. (scharf): Ich gestatte nicht, daß Sie jemanden hier so hinstellen, als würde er ein Verbrechen absichtlich maskiren oder demselben Vorschub leisten. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gibt Kofan auf Befragen des Verteidigers Polonyi an, daß der Staatssekretär oft Darlehen an Beamte aus der Staatskasse anwies. Einmal habe sogar der Minister selbst für Wahlagitationen 10,000 fl. aus der Staatskasse ausgeborgt, die der Angeklagte ihm auch ausfolgte. Der Angeklagte erzählt noch, daß Möbel eines Beamten auf Grund falscher Quittungen, die der Staatssekretär ausstellte, ausgelöst wurden. — Präs.: Das gehört nicht hierher; ich muß jede weitere Frage abschneiden. — Verteidiger Polonyi: Ich werde auf Grund der Aussage Kofan's die Strafanzeige gegen den Staatssekretär machen.

Wir wollen nicht weiter das Verhör verfolgen, das kleine Proöbchen genügt, um zu zeigen, daß ein ein ganzer Rattenkönig von korrupten Amtspersonen das gesammte Ministerium am Narrenseile führte und dabei die öffentlichen Kassen plünderte. Der feiste Kofan, den sie erwisch haben, ist eigentlich nur ein Repräsentant einer ganzen Sippe bodenlos unmoralischer Kreaturen, die durch Protektion zu verantwortlichen Posten gelangen, welche für sie die melkbare Kuh sind, die sie mit Butter versorgt. — Bei dieser Gelegenheit kann man wieder nur lebhaft bedauern, daß solche eklatante Fälle von Malversationen öffentlichen Gutes, bei welchen nebst juristischen Gründen auch soziale und moralische in's Gewicht fallen, nicht auch bei uns vor Geschworenengerichten abgeurtheilt werden. Wir anerkennen die vollständige Vorurtheilslosigkeit und Unabhängigkeit unseres Richterstandes, aber in solchen Fällen, wie derjenige Kofan's, können auch andere Gründe mitwirken, als diejenigen eines strikten juristischen Beweises.

Wir sind neugierig, welchen Bestrafungs-Antrag der Staatsanwalt stellen wird und wie er ihn zu begründen gedenkt. Wird er mit scharfen Worten jenes System von Leichtsinns und Fahrlässigkeit verurtheilen, welches es ermöglichte, daß im Handelsministerium ein Beamter sein sträfliches Gebahren lange Zeit ungehindert fortsetzen konnte? Wird er mit dem ganzen Aufgebote der Beredsamkeit ein Verfahren geißeln, welches die Kontrolle dort unterläßt, wo sie am gebotensten erscheint?

Mit der Bestrafung Kofan's ist jenes Verbrechen noch nicht vollständig geahndet, welches an dem Staate und jedem einzelnen Bürger desselben begangen wurde, als jene 42,000 Gulden verschwanden, die zu öffentlichen Zwecken dienen sollten. Man muß endlich Klarheit gewinnen, in welcher Weise denn die schweren Lasten, die man den Steuerzahlern auferlegt, kompensirt werden? Genügt es einfach, ein Ministerium aus der Staatskasse mit Geld zu versehen und es dem Zufalle zu überlassen, wie dieses Geld verwaltet wird und ob es auch in der That seiner Bestimmung zugeführt worden ist?

Der junge Referendar gab seine Folgerungen daraufhin kund und ließ evident und klar durchblicken, daß man sein Augenmerk jedenfalls auf die beiden Erwähnten richten müsse, wovon der eine sogar auf Grund einer vorgeblichen Erbschaft heirathen wolle.

„Meine Herren,“ schloß Paul Grundmann seinen Vortrag, „unterstützen Sie mich in meinen Bemühungen, damit es mir gelingt, meinen Freund Werner aus seiner unglücklichen Lage zu befreien; denn ich bin unter allen Umständen der Meinung, daß er der Mörder nicht ist!“ — „Wir, denen es obliegt, das Verbrechen zu verfolgen, wir würden unbedingt unsere Pflicht auf das Größlichste verletzen, wenn wir auf Ihre Anzeige kein Gewicht legten,“ begann der Bürgermeister. „Ich sagte Ihnen bereits, daß ich in Folge Ihrer Mittheilungen vorbereitende Maßregeln getroffen habe. Wir werden noch in dieser Nacht, noch an diesem Abend eine neue Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen, und zwar in Ihrem Beisein, Herr Referendar. Ist die That wirklich in der von Ihnen vermutheten Weise verübt worden, so müssen sich auch irgendwelche Spuren vorfinden, auf denen wir dann weiter fußen können. Aber unsere Nachsicherung muß sehr geheim geschehen, damit Niemand durch Sie gewarnt wird. Wir bedürfen zu diesem Zwecke eines Schornsteinfegers. Der unerfahrene, nämlich Adolf Bergners Meister, ist ein durchaus rechtlicher und zuverlässiger Mann; aber meine Requisition könnte die Aufmerksamkeit eben dieses Adolf Bergner erregen, und darum

## Feuilleton.

Dem Schaffot nahe,

oder:

Ein verhängnißvolles Wort.

Kriminal-Erzählung von Alexander Deneit.

(Fortsetzung.)

„Der Bürgermeister bedauert in der Sache Nichts thun zu können,“ sagte er dem Wirth. „Aber um zu verhüten — so viel an ihm ist — daß ich an Langweile sterbe, ladet er mich auf heute Abend in sein Haus ein. Nun, ich werde dann sehen, was zu machen. — Bitte, Herr Wirth, Sie sind am Stoß!“

Der Wirth lachte und spielte weiter. —

„Aber es wundert mich doch,“ dachte er dabei, „daß unser Bürgermeister, sonst immer ein gar ernsthafter Herr, sich auf so vertraulichen Fuß mit diesem jungen Herrn stellt! Freilich, der Herr Schröder versteht's, sich bei Jedermann beliebt zu machen!“

Am Abende dieses Tages finden wir denn auch den Fremden im Arbeitszimmer des Bürgermeisters; auch der Landrichter hat sich eingestellt.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten die beiden Beamten dem jungen Manne zu, als dieser, vom Bürgermeister aufgefordert, seine Beobachtungen und Wahrnehmungen im Hotel in allen Details vortrug. Er gab an, daß der Bräutigam des Hausmädchens ein Schornsteinfeger und dessen Bruder ein Schlosser sei, daß sich der Schornsteinfeger eines eigenen Schlüssels zum Hause des Hotelwirths be-

diente und am Abend der That im Gasthause gewesen sei, und sich frühzeitig verabschiedet habe.

Der junge Referendar gab seine Folgerungen daraufhin kund und ließ evident und klar durchblicken, daß man sein Augenmerk jedenfalls auf die beiden Erwähnten richten müsse, wovon der eine sogar auf Grund einer vorgeblichen Erbschaft heirathen wolle.

„Meine Herren,“ schloß Paul Grundmann seinen Vortrag, „unterstützen Sie mich in meinen Bemühungen, damit es mir gelingt, meinen Freund Werner aus seiner unglücklichen Lage zu befreien; denn ich bin unter allen Umständen der Meinung, daß er der Mörder nicht ist!“ —

„Wir, denen es obliegt, das Verbrechen zu verfolgen, wir würden unbedingt unsere Pflicht auf das Größlichste verletzen, wenn wir auf Ihre Anzeige kein Gewicht legten,“ begann der Bürgermeister. „Ich sagte Ihnen bereits, daß ich in Folge Ihrer Mittheilungen vorbereitende Maßregeln getroffen habe. Wir werden noch in dieser Nacht, noch an diesem Abend eine neue Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen, und zwar in Ihrem Beisein, Herr Referendar. Ist die That wirklich in der von Ihnen vermutheten Weise verübt worden, so müssen sich auch irgendwelche Spuren vorfinden, auf denen wir dann weiter fußen können. Aber unsere Nachsicherung muß sehr geheim geschehen, damit Niemand durch Sie gewarnt wird. Wir bedürfen zu diesem Zwecke eines Schornsteinfegers. Der unerfahrene, nämlich Adolf Bergners Meister, ist ein durchaus rechtlicher und zuverlässiger Mann; aber meine Requisition könnte die Aufmerksamkeit eben dieses Adolf Bergner erregen, und darum

handte ich heute Mittag einen Beamten nach dem vier Stunden von hier entfernten N., um den dortigen Schornsteinfegermeister zu requiriren. Die beiden müssen bald hier sein. Auch der älteste hier anässige Sohn des ermordeten Dienerpaares, ein achtbarer Tischler, der im Müller'schen Hause aufgewachsen ist und jeden Winkel desselben kennt, ist von mir hierher beschieden worden; er soll uns begleiten und wird gegen 10 Uhr hier sein. Dann wollen wir schon sehen . . .“

„Verzeihen Sie, daß ich vorhin im Laufe meines Vortrages etwas heftig wurde!“ bat jetzt der junge Mann. „Es handelt sich um das Leben eines theuren Freundes; da geht das Herz mit dem Kopfe durch und der Mensch verleugnet den Zorn und Geschäftsmann! Heißen Dank für Alles, was Sie gethan haben und noch thun werden!“

Der Bürgermeister drückte ihm mit Wärme die Hand, und der Landrichter, der sich an den zuletzt geführten Wechselreden nur durch aufmerksam Zuhören betheiligte, folgte dem Beispiele, zugleich einige ermutigende Worte an den treuen Freund des Angeklagten richtend. — Ein Wagen hielt vor dem Hause an.

Der Polizei-Kommissarius in Civil-Kleidung, erschien mit einem älteren Mann; Letzterer war der Schornsteinfeger aus N. — Unmittelbar darauf erschien auch der erwähnte Tischler. Jetzt erst erfuhren die Angekommenen, um was es sich handeln werde. Nachdem man durch warmes Getränk und einen Zinbiz zu der nächtlichen Expedition gestärkt, und sich mit dem Nöthigen versehen, machte man sich in aller Stille auf den Weg.

Die vollständige Sicherheit, mit welcher der Kanzleidirektor „manipuliren“ konnte, läßt das freundschaftliche Vertrauen, welches man in ihn setzte, zumindest als eine sträfliche Fahrlässigkeit erkennen, welche im Interesse der öffentlichen Moral und der Reinheit unserer Verwaltung nicht ungeführt bleiben darf. Wenn sich Etwas bei uns als einer sehr gründlichen Reform bedürftig zeigt, so ist es, wie aus der tiefbeschämenden Affaire Kofan eklatant hervor geht, das jetzige System des Leichtsinns und der Fahrlässigkeit.

## Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät hat dem österreichisch-ungarischen Konsul in Helsingfors (Finnland) Herr: C. M. Otto das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens; und dem Fabrikdirektor Leopold Fraenkel in Wernstadt das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Ein neuer Landeschef.** Seine Majestät hat den Landtags-Abgeordneten Dr. Matthäus Campitelli zum Landeshauptmann in der Markgrafschaft Istrien und den Landtags-Abgeordneten Dr. Anton Dukic zu dessen Stellvertreter in der Leitung des Landtages. Der Landeshauptmann gehört wie sein Vorgänger, Dr. Vidulich, der italienischen, der Landeshauptmann-Stellvertreter der slovenischen Partei an.

○ **Ministerpräsident Koloman Tisa** reist am 20. d. M. nach Großwardein, wo er vor seinen Wählern über die Aufgaben des Reichstages und über die bevorstehende Verwaltungsreform sprechen wird.

○ **Der Fürst von Monaco** †. Am 10. d. Abends ist in Chateau-Marchais Fürst Karl III. Honorius von Monaco im Alter von 71 Jahren gestorben. Seine Gemahlin, eine geborene Gräfin von Merode, mit der er sich im Jahre 1846 vermählt hatte, ist ihm bereits im Jahre 1864 im Tode vorangegangen. Die Regierung seines Ländchens trat der Fürst am 20. Juni 1859 als Nachfolger seines Vaters, des Fürsten Florestan I. an. Der wichtigste Akt seiner Regierung war das am 8. Februar 1869 erlassene Dekret, durch welches alle Steuern in dem Fürstenthume abgeschafft und alle schuldigen Steuern nachgesehen wurden. Die enormen Summen, welche die Pächter der Spielhölle in Monte Carlo zahlten, reichten zur Befreiung aller staatlichen Erfordernisse vollkommen aus. Der alte Fürst, nach dem Könige von Holland der zweitälteste Souverän Europas, war seit vielen Jahren vollkommen erblindet und hielt sich den größten Theil des Jahres auf dem Schlosse Chateau-Marchais auf. Der Erbprinz Albert Honorius Karl, der nun seinem Vater in der Regierung folgt, war mit einer Herzogin von Hamilton vermählt; die Ehe wurde jedoch 1880 gelöst und die Herzogin hat sich bekanntlich vor mehreren Jahren mit dem Grafen Tassilo Festetics wieder vermählt. Aber auch der neue Fürst von Monaco schießt sich an, eine neuerliche Ehe einzugehen. Fast gleichzeitig mit der Meldung von dem Tode seines Vaters nämlich

Es war zwischen Bejn und Eif. Ein scharfer Nordostwind, der die Wetterfahnen auf den Dächern ächzen und alten entlaubten Linden auf dem Marktplatz erkarnen ließ, legte die Gassen des einlamen Städtchens. Das Erdreich war zu Stein erstarrt. Nur selten war Lichtschimmer hinter einem Fenster zu erblicken. Niemand begegnete dem aus sechs Personen bestehenden, schweigenden Zuge. In der Nähe des Müller'schen Hauses trat der Nachtwächter an die Kommenden heran. Der Bürgermeister theilte ihm mit leiser Stimme einige Befehle.

Das Haus, in welchem der dreifache Mord verübt worden, jetzt unbewohnt, stellte sich mit seinen herabgelassenenalousien und geschlossenen Fensterladen wie ein großer Sarg dar.

Der Bürgermeister zog ein Bund Schlüssel hervor, öffnete die Hausthür, trat mit seinen Begleitern ein und verschloß wieder die Thür.

Der Nachtwächter blieb auf der Gasse zurück. Alle wurden von einem unheimlichen Gefühl ergriffen und schauderten, als ihre Schritte das nächtliche Echo des durch den Mord verödeten Hauses erweckten.

Man hatte sich mit Feuerzeug und einer Laterne versehen, deren Licht jetzt angezündet wurde.

„Führen Sie uns in die Küche,“ sagte der Bürgermeister in gedämpftem Tone zu dem Tischler.

„Es gibt seit dem Tode der seligen Frau Müller, das heißt seit 15 Jahren, nur eine Küche in diesem Hause, Herr Bürgermeister. Sie ist neben der Wohnung meiner ermordeten Eltern belegen.“

(Fortsetzung folgt.)

kommt die Nachricht von der Verlobung des Erbprinzen Albert mit der Herzogin-Witwe Richelieu, geborene Heine, welche bekanntlich jüdischer Abstammung ist, was aber nicht hindern wird, daß sie einen, wenn auch den kleinsten Thron europäischer Regenten besteige.

○ **Die telephonische Verbindung zwischen Wien und Prag,** die in der Luftlinie 250 Kilometer von einander entfernt sind, ist seit 10. d. eine Thatsache und krönt als glänzend gelungener Erfolg die schon seit Monaten zu diesem Zwecke vorgenommenen Versuche und Arbeiten. Die Leitung, welche für diesen telephonischen Verkehr benützt wird, läuft nicht längs einer Bahn, sondern geht von Prag südwärts über Sobieslau, Neuhaus und Neubistritz zur böhmischen Landesgrenze und in Niederösterreich längs der sogenannten Horner Reichsstraße nach Wien.

○ **Der Schluß der Pariser Weltausstellung.** Die Direktoren der Ausstellung, welche über den Plan betreffs einer Verlängerung der Ausstellung befragt wurden, erklärten, daß die Ausstellung unwiderruflich am 31. Oktober geschlossen werde.

○ **Neue Verwicklungen in Belgrad.** Am 15. d. soll Königin Natalie in Belgrad eintreffen, dieselbe gedenkt angeblich, wenn sie einmal dort sein wird, Belgrad nicht mehr zu verlassen. Auf die Regenschafft wirkt dieses Vorhaben der Königin sehr verstimmend, doch hat dieselbe weder die Macht, noch das Recht, der Königin den ständigen Aufenthalt in Serbien zu verwehren und kann deshalb nichts dagegen unternehmen. König Milan hat während seines jüngsten Aufenthaltes der Regierung die Zusicherung gegeben, daß er außerhalb des Landes leben und nur zeitweise kommen werde, um seinen Sohn zu sehen und dessen Erziehung zu beaufsichtigen, dies Alles aber nur für den Fall, als die Königin Natalie nicht ständigen Aufenthalt in Serbien nimmt. Sollte sie aber dies dennoch thun, dann werde König Milan sich sofort nach Belgrad begeben und daselbst sich ebenfalls ständig aufhalten. Was für Konflikte sich daraus ergeben werden, ist heute noch gar nicht abzusehen.

## Aus den Comitaten.

**Felső-Szakony, 10. September 1889.** [Drig.-Korr.] (Spende. — Landwirthschaftliches.) Der verstorbene Herr Johann von Rupprecht aus Sajtoskál befreidete durch viele Jahre die Stelle eines Inspektors der evangelischen Gemeinde Felső- und Alsó-Szakony, und hat nun auch in seinem Testament diese bedacht. Durch den Testamentsvollstrecker wurden nämlich 1000 verschlossenen Sonntag 100 fl. genannter Kirchengemeinde als Vermächtniß des Herrn J. v. Rupprecht übermacht, was hier große Freude hervorgerufen hat, um so mehr als diese großmüthige Spende die Gemeinde ihren Wunsch in ihr neuhergerichtetes schmuckes Kirchlein noch eine neue Orgel zu acquiriren, wieder in nähere Aussicht gestellt sieht. In einigen Jahren feiert die Kirche das Jubiläum ihres einhundertjährigen Bestandes und bis dahin dürfte es gelingen, die neue Orgel aufzustellen.

Die Witterung war in letzter Zeit recht ungünstig, auf den wenigen Regen folgte immer gleich wieder ein Alles austrocknender Sturm, so daß die Feldarbeiten recht zurückgeblieben sind. Als Kuriosum bei dem sonst recht geringen Ertrage der Obstbäume verdient erwähnt zu werden, daß es hier außerordentlich viel Pfirsiche in den Weingärten gibt, man konnte schon 6—8 Stück um 1 kr. kaufen. Ebenso gerathen sind die Kirbisse, die man per 100 Stück um fl. 2.50—3.— zur Schweinefütterung kauft. Kraut ist total mährathen, im ganzen Hottet findet man nicht 100 schöne Köpfe. Mais ist gut gerathen und meist auch schon eingeheimt. Im Feld stehen nur noch Rüben, mit deren Ertrag wir zufrieden sein können.

Unsere Weingärten stehen prachtvoll. Seit langen Jahren haben wir keinen so schönen Stand der Trauben gesehen. Die Burgundertrauben sind vollkommen reif und sehr süß, aber auch die weißen sind sehr weit voran und schon genießbar. Sz.

**Felső-Szakony, 11. September.** [Drig.-Korr.] (Selbstjustiz.) Ungemeines Aufsehen erregte hier heute Nachmittag ein höchst bedauerlicher Vorfall. Der hiesige kath. Lehrer sah sich Vormittags veranlaßt, das Kind eines Einwohners von Gyaloka wegen Faulheit zu bestrafen. Dies irritirte den Vater so, daß er in heller Wuth heute Nachmittag in die Schule gestürzt kam, und den Lehrer und dessen Vater wörtlich und thätlich injulirte, so daß Beide ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Die in der Schule anwesenden Kinder waren Zeugen des Vorfalles und eilten theilweise nach Hause, wodurch dann die ganze Gemeinde alarmirt wurde.

Der Hiskopf aus Gyaloka wird wohl eines Besseren belehrt werden und seine Strafe erhalten Sz.

**Esorna, am 11. September.** [Drig.-Korr.] Der heutige Wochenmarkt war ein überaus stark beschickter, wie wir ähnliche nur sehr selten aufzuweisen haben. Die Zufuhr an jeder Sorte Fruchtgattung war eine riesige, und nicht nur der Hauptplatz, welcher an und für sich einen großen Raum bietet, war mit Fruchtwägen angefüllt, auch in die Seitengassen drängten sich solche hinein. Die Geschäftsentwicklungen schienen schnell vor sich zu gehen, denn rege Kauflust war bemerkbar. Auch kamen vom Wieselburger Komitat viele Landwirthe, um ihren Bedarf zum Anbau hier zu decken, was alljährlich um diese Zeit geschieht, da der dortige Boden dem Weizen aus unserer Gegend sehr zuträglich ist und er daselbst wunderbar gedeiht.

Um 10 Uhr Vormittags war der Hauptplatz zum großen Theile schon gelichtet, was auch gut war, da von Fertö-Szt.-Miklós hermarschirte Husaren und Artilleristen um die Zeit eintrafen und dort zur Raft sich ausbreiteten.

Auch an Geflügel, Obst und Gemüse fehlte es nicht und das zugeführte Quantum übertraf bei weitem den Bedarf der hiesigen Konsumenten. Weizen wurde von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 85 kr. Korn von 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 80 kr. Gerste von 8 fl. 40 kr. bis 8 fl. 80 kr. Hafer von 6 fl. bis 6 fl. 20 kr. Hirse von — fl. — kr. bis — fl. — kr. Bohnen von 5 fl. 60 kr. bis 6 fl. 20 kr. der Meterzentner abgegeben.

Der heutige große Wochenmarkt war auch von der denkbar besten Witterung begünstigt. Leider haben wir großen Mangel an fruchtbaren Niederschlägen. Der hohe Preis des Kepses hat unsere Dekonomen zum Anbau des Kepses angepornt und schenkt uns der liebe Himmel nicht bald ein gutes Regenwetter, so ist die Hoffnung auf Gewinn, und wäre es auch nur ein bescheidener, illusorisch.

Wie verlautet, beabsichtigt der hochwürdigste Prälat, Herr Dr. Adolf v. Kunz, die Gegend rings um die Abtei zu parkiren und die alte Promenade in eine schöne Gartenanlage umwandeln zu lassen. Sie soll dann ein schönes Eisengitter erhalten, das aber dem Publikum geöffnet bleibt. Wir sehen mit Freude dieser Neuerung entgegen, da wir in Esorna außer den Gasthausgärten keinen Spaziergangplatz haben. Das hiesige Stuhlrichteramt, welches schon seit vielen Jahren am Hauptplatz neben der Abtei der Prämonstratenser bequartirt war, ist jetzt in die an der Raaber Straße gelegene Gasse übersiedelt; aus den erledigten Wohnungen werden, über Anordnung der hiesigen Probstei, deren Eigenthum das Objekt bildet, vier Gassengebäude errichtet. Pepino.

**Csepreg, 11. September.** [Drig.-Korr.] (Geflügelseuche und deren Wirkung.) Seit Jahren haben wir keine so billigen Hühner, Gänse und Enten gehabt, als heuer. Der Grund davon liegt darin, daß das Geflügel hier und auch in der Umgegend massenhaft in kurzer Zeit verendet; als die Seuche sich verbreitete, trachtete Jedermann seine jungen Hühner u. noch möglichst gut an den Mann zu bringen, was aber nicht immer gelang, denn auch die Käufer waren stutzig geworden und trauten nicht recht. Bis in die neueste Zeit dauerte die Seuche fort, oft waren in kurzen zwei Tagen reich bevölkerte Hühnerhöfe total ausgestorben. Sz.

## Pariser Reisebrief eines hingerissenen Singereisten.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

(Fortsetzung.)

Ich sah hoch oben auf der Imperiale eines Omnibus, um mich in die Ausstellung zu begeben, als ich plötzlich unter der Menge der Fußgänger ein bekanntes Gesicht zu erblicken vermeine. Rasch steige ich ab, und wenige Minuten später liege ich in den Armen eines Jugendfreundes, der gegenwärtig in Paris seinen ständigen Wohnort hat. Nun war mein Glück gemacht; zur Freude dieses unverhofften Wiedersehens, gefellte sich das jubelnde Empfinden, in dem weiten großen Paris nicht mehr ganz einsam zu sein; ich fühlte mich heimischer, die Stadt war mir näher gerückt und zudem hatte ich einen Cicerone gefunden, wie es keinen Besseren geben konnte. Wir trennten uns denn auch nicht mehr, und diesem Umstande habe ich es wohl zu meist zu danken, daß ich in wenigen Tagen von Paris mehr kennen zu lernen vermochte, als sonst ein Fremder in der dreifachen Zeit seines Aufenthaltes. Wie oft haben wir viertelstundlang Wege eines Fremden, Uneingeweihten mit Zuhilfenahme von Durshäusern in wenigen Minuten zurückgelegt, wie sehr mit ökonomischer Zeit- und Wegvertheilung die Besichtigung der Stadt in systematischer Weise durchgeführt. So sah ich denn binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit die berühmten Kirchen „Madeleine“ und „Notre-Dame“, die herrlichen „Champs-

Elyées", den imponirenden „Place de la Concorde“, die reichen Gärten der Tuilerien, das „Palais des Tuileries“, die majestätische „Arc de Triomphe“, den kolossalen „Louvre“ den „Place Vendome“ mit der „Vendome-Säule“, die „große Oper“, das entzückende „Boulogner Gehölze“, das prächtige „Versaille“ die Nachahmung der „Bastille“ und ach, so vieles Andere, dessen Beschreibung die die Arbeit fast ebenso vieler Stunden wäre, als die Besichtigung dieser Sehenswürdigkeiten Zeit in Anspruch nahm.

Erwähnt sei auch die „Halle Centrale“ oder — unter welchem Namen sie uns besser bekannt — die berühmte Markthalle, aus welcher die bekannte Madame Angot der Operette hervorgegangen ist; ein penetranter Geruch von Gemüßabfällen und aus anderen undefinirbaren Stoffen zusammengesetzt, macht den Aufenthalt hier selbst nur solchen Leuten möglich, die sich in Bezug auf Geruchsnerven einer weitestgehenden Abstumpfung erfreuen; die Verkäuferinnen, besser gesagt: Damen der Halle, sind zumeist dralle Gestalten in mittleren Jahren, denen das bekannte Angothäubchen ganz verführerisch sitzt und die auch sonst sehr appetitlich aussehen; freilich lugelt sich unter diesen Damen der Halle auch eine oder die andere dicke, ältliche Verkäuferin des Weges, die unseren landläufigen Vertreterinnen des Debitergeschlechtes alle Ehre machen und füglich mit diesen vertauscht werden könnte.

Und weil hier schon von Pariserinnen die Rede ist, so sei dieser ganz speziell berühmten Spezies der Frauenwelt nach Maßgabe meiner eigenen Wahrnehmungen mit wenigen Zeilen gleichfalls gedacht. Ich sah gar manches hübsche, manches pikante Gesicht, doch zumeist nur, wie es in die Wagenecke zurückgelehnt, rasch an mir vorüberrollte. Da liegt die Pariser Dame, das feurige Auge theilnahmslos in die Ferne gerichtet, mit malerischer Drapirung des Kleides, unter welchem ein allerliebste kleines, schmales Füßchen hervorlugt. So fährt sie den Boulevard entlang und trotzdem sie theilnahmslos scheint, sieht sie doch Alles, was um sie her vorgeht und bemerkt jeden Gruß, dem sie nicht nur mit einem flüchtigen Neigen des Hauptes anmuthig zu danken, sondern durch einen kurzen Blick ihres flammenden Auges eine Art familiärer Vertraulichkeit zu geben weiß, die gewissermaßen das Wohlgefallen, oder die Befriedigung über den Gruß ausdrückt.

Das Weib aus dem Volke, welches überaus gesprächig und zuvorkommend gegen Fremde ist, — entspricht dem Bilde, das wir uns von einer Pariserin machen, weit weniger; es ist auch im Durchschnitt nicht so hübsch, am allerwenigsten aber so pikant, als unsere Vorstellungen dies voraussetzen.

Die Frau aus dem Volke hält scheinbar wenig auf sich und nur die nach ihrer Abstammung gleichfalls hieher zählenden Nähmädchen, Verkäuferinnen etc., suchen in ihrem Aussehen eine gewisse Pikanterie zu erzielen, in welcher Kunst sie es denn auch thatsächlich so weit gebracht haben, daß selbst ein weniger hübsches Gesicht, vermöge der Art sich zu kleiden und vermöge des stets wechselnden Ausdrucks im lebhaften Gesichtchen, selbst ohne den Behelf kosmetischer Mittel, und nur mit geschickter Handhabung einer allerdings weitgehenden Koquetterie, im höchsten Grade pikant zu sein versteht.

Der Liebenswürdigkeit meines Führers hatte ich es zu danken, daß mir die Pariserin als Sehenswürdigkeit nicht nur in den Straßen, sondern auch in ihrem häuslichen Walten, als Repräsentantin des Salons und endlich auch noch in anderer Gestalt bekannt wurde. Erst abgeschlossen von der Deffentlichkeit zeigt die Pariserin den wahren Kern ihres Wesens, entpuppt sie sich als jene champagnergleich schäumende, espritvolle Dame, die in hellem Uebermuth oft hart an die Grenze des Erlaubten streift, pikant und prifelnd wird, ohne darum je aufzuhören, grazios und reizend zu sein.

Davon aber ein nächstesmal. — v. —

(Fortsetzung folgt.)

## Telegramme.

**Budapest, 12. September.** In Bácsalmás (Komitat Bácska) hat gestern eine größere Menge den Gensdarmeposten aus bisher unbekanntem Grunde angegriffen. Der Posten war gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen und hat mehrmals zwischen die Revoltirenden geschossen. Von den Angreifenden blieben drei sofort todt, mehrere wurden schwer verwundet. Aus Szegedin wurden zur Führung der Untersuchung Auditor Bivkovic und Lieutenant Kery zum Schauplatz entsendet.

**Leitomischl, 12. September.** Bei dem gestrigen Hofdiner sprach der Kaiser-König anlässlich des Namenstages des Czaren folgenden Toast:

„Auf das Wohl des Kaisers Alexander III.“

Im Cercle nach dem Diner äußerte sich der Monarch wiederholt in Ausdrücken des höchsten Lobes und der Befriedigung über die in Galizien gesehene Kavallerie sowohl in Bezug auf Führung, als taktische Ausbildung.

**Berlin, 12. September.** Der Czarenbesuch ist offiziell für Ende September angemeldet, mit dem Zusatz, der Czar werde von seiner Gemahlin begleitet sein.

Der Besuch scheint in Berlin selbst zu erfolgen.

**Köln, 12. September.** Die „Kölnische Btg.“ meldet aus Petersburg, der Gegenbesuch des Czaren werde bestimmt nach Schluß der preussischen Herbstmanöver, vor der Reise des Kaisers Wilhelm nach Griechenland, stattfinden.

Die Czarewna werde den Czaren nach Berlin begleiten.

## Lokal-Beitrag.

### Zum Kapitel Pietät.

Man ehrt sich selbst, wenn man seine Vorfahren ehrt und ihr Andenken hoch hält. In neuerer Zeit ist auf Grund dessen auch das Bestreben bemerkbar, Denkmäler und andere Werke aus der Vergangenheit zu konserviren und für die Nachkommen aufzubewahren. Dies geschieht nicht nur Seitens eigener Vereine, sondern sogar von Staatswegen. Die Landes- und die Lokal Museen sind der lebendige Beweis hievon.

Wie manches interessante Denkmal vergangener Zeiten, welches geeignet wäre, Licht über bisher dunkle geschichtliche Fragen zu verbreiten, mag durch Verwahrlosung zu Grunde gegangen sein, umso mehr ist das Bestreben gerechtfertigt, Vorhandenes, an vergangene bewegte Zeiten Erinnerndes, vor dem Verderben zu retten.

Unser städtisches Museum, welches seinen Ursprung ebenfalls diesem Bestreben verdankt, birgt so manches Denkmal von lokalgeschichtlicher Bedeutung, vom römischen Grabsteine an bis zu den Gegenständen des letztverflohenen Jahrhunderts und unsere Nachkommen werden es den Gründern seinerzeit Dank wissen.

Aber auch außer dem städtischen Museum finden wir Zeugen einer bewegten sturmvolten Vergangenheit, welche es wohl verdienen würden, vor dem Verderben und vor der Vergessenheit geschützt zu werden.

Ein Gang durch den alten evangelischen Friedhof ruft uns einen guten Theil jener Namen in das Gedächtniß, deren unser ältester Lokalkronist Hans Csányi in seiner Chronik der Stadt Dedenburg vom Jahre 1670 bis in die Zeiten der Rakoczy'schen Kriege Erwähnung that.

Gleich beim Eintritte in den Friedhof rechter Hand, erblicken wir den Grabstein des gewesenen Dedenburger Bürgermeisters Ferdinand Dobner, der zur Zeit der Belagerung Dedenburgs durch die Kuruzen der Vorstand der Gemeinde war. Weiter rechts sehen wir den Grabstein des Adam Gensel, ferner den Gedenkstein jener 11 Dedenburger Wirtschaftsbürger, die im Jahre 1709 zur Zeit der Kuruzenkriege, während sie als Verhüt vor der Stadt Wache hielten, von den Kuruzen niedergemacht wurden. An der Mauer welche sich rechts mit der Elisabethgasse parallel hinzieht, begegnen wir unter andern, dem ganz gut erhaltenen Grabstein des gewesenen evang. Pfarrers Christof Sowitsch, der noch in der Kirche zu St. Michael gepredigt hatte, und in den siebenziger Jahren des 17. Jahrhunderts seines Glaubens wegen Verfolgung erleiden mußte. Ferner auch den gut erhaltenen Grabstein seines Amtsbruders, des Pfarrers Adam Gruber. An der Mauer parallel dem Langen Zeiler-Graben finden wir die Grabsteine der Gräfinnen von Curland und Dettingen, beide geborne Gräfinnen Herberstein, sowie der Baronessen von Tobstberg, nebst mehreren Mitgliedern des höheren Adels von Niederösterreich und Steiermark, die sich zur Zeit der Gegenreformation, um den da drüber noch ärgeren Verfolgungen zu entgehen, hieher nach Dedenburg retteten und hier ihr Leben beschloffen haben.

Dies sind gewiß Denkmäler von lokal-historischer Bedeutung, welche uns mehrere Vorfahren in gutem Zustande überlassen haben. Wie aber wird mit diesen beredten Zeugen einer interessanten Vergangenheit, heute in der Zeit der Museen und der Vereine zur Erhaltung von Denkmälern, umgegangen?! Noch vor zwei Jahrzehnten waren sämtliche Namen jener 11 im Kuruzenkriege gefallenen Wirtschaftsbürger gut leserlich, heute ist der Stein derart zerfurcht und zugerichtet, daß die wenigsten Namen leserlich sind. Einer der an der rückwärtigen Mauer befindlichen Steine wurde olivenfarb gefärbt, wodurch die Schrift ganz verkleistert ist und auf dem Stein oben eine andere Inschrift angebracht. Vor dem Grabsteine des, ebenfalls zur

Zeit der Gegenreformation wirkenden Pfarrers Michael Meißner, links vom Eingange hinter dem Häuschen, ist ein Rehrichthausen angelegt, welcher noch bedeutenden Wachsthum verspricht, der Stein aber ist bis zur Unleserlichkeit zerkratzt und zerfurcht!

Noch manche andere Steine von lokalgeschichtlicher Bedeutung könnten angeführt werden, welche Schonung verdienen würden. Es ist uns nicht bekannt, ob und was für den Fall der gänzlichen Auflassung dieses gesperrten Friedhofes beschlossen ist bezüglich dieser Grabsteine, welche historisch denkwürdige Ueberbleibsel sind und wir versprechen uns, nach dem bisherigen Vorgehen zu urtheilen, auch nicht viel Gutes, aber die eine Bitte glauben wir jetzt schon an die löbliche Kirchengemeinde stellen zu sollen, wenigstens die hier erwähnten Steine vor dem Verderben zu schützen und ihnen einen passenden Platz, vielleicht an den Mauern des neuen Friedhofes einzuräumen, diese Transportirung aber pietätvollen, geschickten Händen anzuvertrauen. □

## Lokalnotizen.

\* **Komitats-Verwaltungsausschuß.** Unter Vorsitz des Hrn. Obergespanns Fürsten Paul Esterházy fand Donnerstag Vormittags die Monatsitzung des Komitats-Verwaltungs-Ausschusses statt, welche mangels an wichtigen Gegenständen binnen  $\frac{3}{4}$  Stunden beendet war. Referent kön. Rath Vizegespan von Simon bringt das Dankschreiben der Frau Witwe Alexander von Hongrácz für die Beileidskundgebung anlässlich des Hinscheidens ihres Gatten zur Verlesung.

Der Ackerbauminister hat angeordnet, daß die Bezirks-Stuhlrichter ihre Ortschaften behufs Konstatirung der Pnyllozera besuchen mögen. Die Stuhlrichter haben dieser Verfügung Rechnung getragen und an das Vizegespannsamt berichtet.

Der Monatsbericht des Vizegespanns weist nichts von Belang auf, was nicht schon in unserem Blatte enthalten gewesen wäre.

Der Finanz-Direktor kön. Rath Staudtner berichtet, daß die Steuerlast des Komitates bis Ende August 1.084,470 fl. 49 kr. betrug, worauf 819,077 fl. 36  $\frac{1}{2}$  kr. einbezahlt wurden, der Rückstand ist demnach 32,2%.

In den Meierhöfen zu Dntés und India werden von der Kapuvärer Generalpachtung der hochfürstlich Esterházy'schen Güter landwirthschaftliche Spiritusfabriken errichtet, deren Genehmigung Seitens des Handels-Ministeriums am 5. d. erfolgte.

Nachdem die Fehschung in vielen Ortschaften eine sehr dürftige war und zahlreiche Bewohner demnach kaum in der Lage sein werden, ihre Steuern entrichten zu können, wird der Finanz-Direktor hievon das Finanz-Ministerium gründlich informieren. — Der Refus des Kreisnotars Franz Vaniss in Répce-Szemere, der vom gewesenen Steuerinspektor zu einem Poenale von 5 fl. wegen Nachlässigkeit verurtheilt wurde, wird verworfen.

Der Advokat Dr. Josef Kania bittet die Oberbeamten des Steuerinspektorats aus dem Grunde zu Geldstrafen zu verurtheilen, weil dieselben eine Fälschung nicht in Evidenz hielten. Dem gegenüber beantragt Sekretär Lóth diese Angelegenheit dem Finanz-Direktor wegen Erbringung eines neuen Bescheides hinauszugeben, da ja bloß der „adóárnok“ (Steuerkassier) zu verurtheilen sei.

Dem Berichte der Staatsanwaltschaft, vertreten durch den Vize-Staatsanwalt August, entnehmen wir, daß im Gefängnisse bis Ende August 79 Männer und 13 Frauen internirt waren.

\* **Das neue Truppenhospital** wird — laut Genehmigung des Ministers des Innern — auf dem hiezu ausersetzten Bauplatz nächst dem Neuhofparke errichtet.

\* **Feuerwehr-Schauübung.** Am nächsten Sonntag findet in Groß-Zinkendorf ein schönes Fest statt. Die dortige Feuerwehr hält eine Schauübung ab, welcher Abends eine Tanzunterhaltung folgt. Der Beginn der Uebung ist um  $\frac{1}{4}$  Uhr Nachmittags auf der Gemeindegasse, allwo sich auch die Objekte befinden, deren Brand supponirt wird. Das Tanzkränzchen wird bei dem Umstande, daß sich sehr viele Teilnehmer dafür interessiren dürften, an zwei Plätzen abgehalten. Sollte Jemandem, der darauf Anspruch macht, aus Versehen keine Einladung zugekommen sein, so wolle er sich auf diesem Wege als geladen betrachten. Ueberhaupt sind Alle willkommenen Gäste, welche sich für den jungen Groß-Zinkendorfer Feuerwehr-Verein interessiren.

Sei denn diesem Feste warme Theilnahme entgegengebracht. Ergözen wir uns an der Schauübung der wackeren Feuerwehr, denn an Muth und Lust wird es weder bei den Exerzitten noch beim Tanzkränzchen fehlen.

\* Der Dedenburger kath. Gesellenverein feiert Sonntag, den 15. September l. J., das 30jährige Jubiläum seines Bestehens. Programm der Feier: 1. Um 10 Uhr Vormittag erscheinen die Mitglieder des Vereines in der Domkirche beim Hochamte. 2. Abends 7 Uhr: Theater-Vorstellung in der Turnhalle. Aufgeführt wird: I. „Szent István vagy a Kereszténység győzedelme“. Korrajz a magyar ösidőköl. II. „Der Kupfergeist oder die Zukunftsmusik“. Posse in drei Akten. III. Nach der Vorstellung Tanzkränzchen. Anfang Abends 7 Uhr. — Preise der Plätze: Sitzplatz in den ersten 3 Reihen 40 fr., in den übrigen Reihen 30 fr., Stehplatz 20 fr. — Tänzerzeichen 50 fr. — Musik: Die Nationalkapelle des Maffay Béla. —

### Tagesneuigkeiten.

+ Verhaftung eines Hausbesizers. In der Nacht vom 10. d. auf den 11. d. ist über Requisition des Wiener Landesgerichtes der in Favoriten, Johannitergasse, wohnhaft gewesene mehrfache Hausbesizer Ferdinand Kohn in Haft genommen und unverzüglich dem requirirenden Gerichte eingeliefert worden.

Ferdinand Kohn, welcher als sehr vermöglicher Mann gilt, steht unter der Beschuldigung, an dem von dem bereits in Haft befindlichen Realitätenbesizer F r t i n g e r verübten Bauschwindel mitschuldig zu sein.

Durch eine polizeiliche Kommission wurde in der Wohnung des Hausbesizers Kohn eine eingehende Hausdurchsuchung vorgenommen und hierbei Schuldscheine und Werthpapiere in der Höhe von 10,000 Gulden faßirt.

+ Selbstmord. Der Sohn des vor einigen Jahren in Wien verstorbenen General-Stabsarztes v. Heidler-Egeregg, der 37-jährige Ernst v. Heidler-Egeregg, hat sich am 9. d. Nachmittags um 4 Uhr in seiner Wohnung, Währingerstraße Nr. 22, in einem Anfälle von Melancholie erschossen.

+ Attentat auf einen Bürgermeister. Am 6. d. war zum Gemeindeamt in Guntramsdorf ein Selchmeister vorgeladen, in einer Angelegenheit, welche zu ordnen der Ortsinsasse sich geneigert hatte. Kaum daß der Vorgeladene die Bürgermeisterstube betreten hatte, zog er einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf den Bürgermeister Alois Kern ab, der mit dem Profil dem Selchmeister zugekehrt stand. Die Kugel fuhr gegen die Brust des Bürgermeisters, doch glücklicherweise prallte sie an der Uhr ab, so daß Herr Kern unverletzt blieb.

In Folge der Detonation kam der erste, den Bürgermeister stellvertretende Gemeinderath bestürzt in das Zimmer, worauf der Selch einen zweiten Schuß auf diesen abfeuerte. Der Gemeinderath streckte absehend seine Hand aus; zum Glück traf der Schuß nicht und es gelang den beiden Männern, dem Selchmeister die Waffe zu entreißen und seine Festnehmung zu veranlassen.

### Theater, Kunst und Literatur.

— Zwei eigenartige, reizende Novellen: „Das Gedicht“ von A. G. von Suttner und „Unglückselige Theestunden“ von Hans Wachenhufen bringt das neueste (24. Heft (Preis nur 50 Pfg.) der Großfolio-Ausgabe von „**Ueber Land und Meer**“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Ebenfalls unterhaltend wie amüsant geschrieben ist das Pariser Lebensbild: „Ein Talent ohne Frack“ von Olga Wolbrück, dem sich eine Reihe von gediegenen Artikeln anschließt, von welchen wir hier nur hervorheben wollen: „Ein Ausflug nach Paris“, „Literarische Plaudereien über französische Literatur“, „Vernichtung der Mameluken im Jahre 1811“, die „Nordlandfahrt Kaiser Wilhelms“, sowie dessen „Besuch in England“, „Athen“ von E. de Fodor, „Die Jagdwitze, der höchste Gipfel des deutschen Reiches“ von Lilly Willigerod. Mit glänzenden, künstlerisch bedeutenden Illustrationen ist das Heft in bekannter Weise auf's reichste ausgestattet und sie gestalten daselbe in Verbindung mit dem ausserlebens textlichen Inhalt zu einem Ganzen fesselnder Art.

### Fruchtpreise in Dedenburg.

Vom 9. September 1889.  
Weizen 7.60 bis 8.25, Roggen 6.60 bis 7.—, Gerste 6.50 bis 8.80, Hafer 6.50 bis 6.90, Mais — bis —, Heu 21.60 bis 30 Stroh 1.20 bis 1.70

### Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 12. September 1889.  
Obligationen u. Lote: Destr. Papier-Rente 83.50  
Destr. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 99.55  
Ung. Papier-Rente — 1860-er Lote 143.75 1864-er Lote 174.— 1870-er ung. Prämien-Anlehen 137.—, Theiß-Lote 129.75, 4% Ung. Grundentlastungen 88 — Siobebürger Grundentlastungen —. Aktien: Anglo 135.75, Bankverein 112.10 Bodentredit — Credit 375.50 Ung. Credit 316.75 Depositen 184 — Ung. Dypoch. — Union 231 — Ung. Estompt- u. Wechselbank — Karl-Ludwig 194.25 Kaschau-Oderberger 154. — Destr. Nordwestbahn 193 — Staatsbahn 228.50 Südbahn 118.50 Tramway 227. — Ung. Westbahn 188 — Valuten: R. Münz-Dufaten 5.66 Napoleon d'or 9.49. Mark 58.35.

### Eisenbahnverkehr.

Vom 1. Juni 1889.  
**Südbahn.** (Prager Zeit.)  
Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, (10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag), 12.30 Mittag, 6.25 Abends.  
Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm., 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.  
Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag, und Freitag), 9.06 Vorm., 4.29 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.  
Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.  
**Kaab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn.** (Budapester Zeit.)  
Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.  
Kaab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.  
Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.  
" " Kaab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

### Lotto-Ziehung vom 11. September.

Prag:	88	34	17	47	36
Sermannstadt:	4	62	16	30	9
Lemberg:	26	55	21	67	75
Jussbruck:	46	69	52	44	65

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.  
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Sehr gründlichen  
**Klavier-Unterricht**  
ertheilt die staatsgeprüfte Klavierlehrerin  
**Elise Krenn,**  
Georgengasse Nr. 14.

**Konkurs.**  
Ein Erzieher (Israelit), für Mittel- und Volksschulkinder, wird sofort auf das Land akzeptirt.  
Näheres bei: Brüder Breuer in Dedenburg.

**Bauholz-Verkauf.**  
Das in den Forsten der Graf Franz Batthyányischen Erben in Holzschlag und Gobelring auf den Schlagtheilen für 1889 stehende Bauholz wird  
**am 28. September 1889**  
Vormittag, an den Weißbietenden verkauft.  
Zusammenkunft der Käufer am genannten Tage, 9 Uhr, Morgens, beim Jägerhaus in Holzschlag.  
Jurmansdorf, den 10. September 1889.  
Die herrschaftliche Forstverwaltung.

\*\*\*\*\*  
**Empfehlenswerthes Anlagepapier.**  
**4 1/2 % Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1889**  
der  
**Budapester Strasseneisenbahn-Gesellschaft.**  
Diese Prioritäten werden innerhalb 50 Jahren durch Verlosung zu 100% rückgezahlt. Kuponfälligkeit Mai und November.  
Sowohl die fälligen Koupens, als die verlosten Obligationen werden ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst.  
Diese Prioritäts-Obligationen sind genau zu dem im amtlichen Kursblatte notirten Tageskurse zu haben bei der  
**Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank.**  
\*\*\*\*\*

### Hirdetmény.

A győri megyés püspökségi uradalom részéről közhírré tétetik, miszerint ezen uradalomhoz tartozó összes koresma épületek, melléképületekkel és belseőségekkel együtt örök áron eladatni fognak. Jelesen:

I.  
**Győr vármegyében:** a böresi helységben, a Peér községbeli belseő és külső koresma, vagyis esárda, rába-szt.-miklósi koresma, melléképületek és belseőségekkel.

II.  
**Veszprém vármegyében:** Romándi, vaszari, salamoni és túskevári koresma, melléképületek és belseőségekkel.

III.  
**Vas vármegyében:** Egyházas-keszői, szt.-miklósfai koresma, melléképületek és belseőségekkel.

IV.  
**Sopron vármegyében:** Szanyi, rába-esanaki, bágyogi, szováthi, himodi és rákosi koresma, melléképületek és belseőséggel.

A kik tehát venni szándékoznak, irásbeli ajánlatukat, melyben a megajánlandó vételárnak mennyisége világosan kifejezve legyen, **f. é. szeptember hó 20-ik napjáig,** hozzá esatolva a megajánlott vételárnak 10%-át mint bántópenzt, alól írott nál nyujtsák be.

Győr, 1889. augusztus hó 28-án.

**Sághi Gábor,**  
urad. számvevő.